

Singandacht am Samstag, 23. Dezember 2023

Predigt:

Es ist der Vorabend zum Heiligen Abend. Die meisten Vorbereitungen für das Weihnachtsfest sind abgeschlossen. Eine gewisse Ruhe zieht ein. Ein angenehmes Gefühl. Es darf den heutigen Tagesausklang prägen und ihn zum Eingang in die Festtage werden lassen.

Es ist der Vorabend zum Heiligen Abend. Und ich möchte mit Ihnen auf das Bild schauen, das Sie am Eingang bekommen haben. «Die Anbetung der Hirten» ist es überschrieben, gemalt vom grossartigen Rembrandt van Rijn.



Es strahlt Ruhe aus, dieses Gemälde. Überlassen Sie sich jetzt einfach dieser Darstellung: Das Christkind strahlt auf im Dunkel des Stalles. Es lässt die heilige Familie aufleuchten. Auch die beiden knienden Hirten werden erst durch das Licht, das vom Christkind ausgeht, sichtbar; ebenso die beiden Hirten die neben Josef im Hintergrund ins Gespräch vertieft sind. Die drei Hirten und der Hirtenjunge mit dem Hund, sie tragen eine Laterne, so verschwimmen sie nicht ganz mit dem Dunkel des nächtlichen Stalles.

Das helle Licht des Christuskindes ist der Blickfang dieses Bildes. Aber lässt man den Blick über das Gemälde schweifen, wo bleibt er noch hängen? Wo fühlt sich das eigene Schauen wohl? Auf welcher Person bleibt der Blick ruhen, weil man sich in ihr ein Stückweit selbst sieht?

Bei den beiden geschäftig miteinander Redenden im Hintergrund? Denn man ist selbst noch sehr in Beschlag genommen von dienstlichen Dingen oder organisatorischen Sachen für das Weihnachtsfest. Oder bei den stehenden Hirten, die noch nicht richtig dran sind, an der Krippe? Weil einem selbst noch gar nicht so weihnachtlich ums Herz ist. Man ist vom inneren Empfinden hier noch nicht bei der Weihnacht angekommen. Oder bei den knienden Hirten? Weil man eben doch schon ergriffen ist von der Atmosphäre dieses Festes.

Josef und Maria – sie schauen auf das Kind und die knienden Hirten. Sie wirken dabei ganz entspannt. Sie sind zur Ruhe gekommen nach den aufregenden Ereignissen zuvor, dem beschwerlichen Weg von Nazareth nach Bethlehem und der aufreibenden Obdachsuche. Sie überlassen sich dem Geschehen, so wie es die Hirten im Hintergrund und auch die am Rand stehenden noch tun werden – sich dem Geschehen der Weihnacht überlassen.

Gott kehrt ein in die Welt. Das ist die eine Facette des weihnachtlichen Geschehens. Ich kehre ein bei ihm. Das ist die andere. Weihnachten ist ja gefühlt wie ein grosser Jahresausklang. Da möchte das Herz ruhiger werden. Es soll möglichst alle Sorgen





und Lasten ablegen können. Wie Jesus es als erwachsener Mann gesagt hat: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Irgendwie verbindet sich das mit der Weihnacht, man möchte zur Ruhe finden innerlich.

Doch ist das mitunter leichter gesagt als getan. Aber es gibt diese Momente der Erschöpfung, die machen uns etwas Wertvolles klar: Lass dein Leben jetzt einfach mal sein. Liege oder sitze und mache nichts. Wirklich nichts. Ausser vielleicht diesem einen: Vertrau dich Gott an wie die knienden Hirten auf dem Bild. Sie reden mit Gott, sie kehren sich ihm zu und kehren so bei ihm ein.

In den sinnenden Gedanken der Ruhe oder den leise gesprochenen Worten des Gebets sich Gott anvertrauen. Aufzählen, was einem die Seele bedrückt und auch, was sie einem leicht macht. Und so Gott wirken lassen. Denn Gott wirkt auch und gerade in der Stille der Seele. Auch wenn wir es nicht gleich spüren. Er hört, er versteht und er macht. Er nimmt dir das Leben nicht ab. Aber er ist da. Sein Zuhören macht, dass ich mir alles von der Seele reden kann, die Lasten und die Sorgen. Ist die Seele davon befreit, wird man ruhiger, lebt man auf. Sortiert man sich neu, die Emotionen und die Prioritäten, die nächsten Schritte.

Denn das Leben ist dadurch nicht anders. Es geht weiter. Aber man selbst sieht es anders, ist innerlich anders aufgestellt und kann aus der festlichen Zeit wieder neu in den Alltag starten, neu in die Begegnungen gehen und an die nächsten Aufgaben. So wie die Hirten es in der Heiligen Nacht von Bethlehem auch getan haben als sie zurück zu den Schafen gingen.

Doch in ihren Herzen blieb dieser Moment bewahrt, der Schein des Lichtes vom Christuskind, der die Seele berührt. Und zu dem können sie immer wieder zurückkehren – im Denken an Gottes Einkehr in die Welt. Und wir können das auch, denn Gott ist immer nur ein Gebet weit entfernt. Und wer betet, kehrt in seinem Innern ein bei ihm, dessen Einkehr bei uns wir zur Weihnacht feiern. Amen.

Gebet:

Guter Gott und liebender himmlischer Vater,

am Vorabend der Heiligen Nacht halten wir inne, gehen in uns und schauen auf dich.

Die Zeit der Weihnacht beginnt.

Die Zeit, wo wir gern innerlich werden, wie man so sagt.

Die Zeit, wo der Blick auch gern auf dich geht, Gott, auf die Krippe mit dem Christuskind.

In ihm sehen wir dich, denn er, Jesus, ist die sichtbare Seite von dir, unsichtbarer und doch gegenwärtiger Gott.

Es ist eine schöne Zeit, die Weihnachtszeit, wir begehen sie gern, denn sie führt uns zu dir, Gott.

Lass uns diese Zeit beides sein, stille Einkehr und frohes Fest. Amen.

Lieder aus dem Kesswiler Liedbuch:

Es ist für uns eine Zeit angekommen (LB 113)

Wie soll ich dich empfangen (LB 466)

Macht hoch die Tür (LB 322)

Engel auf den Feldern singen (LB 101)

Was isch das für e Nacht (LB 444)

Die Nacht ist vorgedrungen (LB 60)

Stille Nacht (LB 402)



